

Moldavanka – eine etwas andere Facette Odessas?

Exkursionsbericht von Lena Demmeler

„Das Viertel ist müde von sich selbst“, sagt unsere Stadtführerin Karina Beigelzimer. Und tatsächlich erscheint das Leben in Moldavanka noch etwas langsamer als in dem ohnehin entschleunigten Odessa, in dem „спишите медленно – Eile mit Weile“ das oberste Gebot hat. Fernab vom Treiben und den bunten Geschäften im Stadtzentrum, liegt Moldavanka im Südwesten der Stadt, jenseits der Staroportofrankovskaja Ulica. Auf den Bürgersteigen sitzen ältere Frauen, die die neuste Ernte ihrer Datschen verkaufen: Kräuter, Kartoffeln, Honig, Schnittblumen. Auf einem Balkon unterhalten sich zwei Frauen in Hausgewand, an einem Fenster steht ein Mann rauchend. Пивные лавки – Bierstuben ersetzen in dem Arbeiterviertel die schicken Cafés des Zentrums.



Die Straßen von Moldavanka. ©Rainer Baumann

Die ursprünglich vor der Stadt gelegene Siedlung Moldavanka war Anlaufpunkt für viele Arbeitsmigranten, die aus wirtschaftlichen Gründen an die Schwarzmeerküste kamen. Die

Migrant*innen waren verschiedenster Herkunft, viele von ihnen aus dem benachbarten Fürstentum Moldau. Das nach ihnen benannte Viertel entwickelte sich schnell zu einem Arbeits- und Industrieviertel. Ende des 18. Jahrhunderts hatte es mit 12000 Bewohner*innen eine dreimal größere Bevölkerung als das 1794 neugegründete Odessa. Berühmte Persönlichkeiten, wie Herzog Richelieu, bauten sich hier ihre Landhäuser. Gleichzeitig war Moldavanka durch den Zustrom an neuen Arbeitssuchenden wie auch Odessa selbst repräsentativ für ein breites multiethnisches und -religiöses Spektrum.

Unser Spaziergang führt uns nach Moldavanka, damit wir eine andere Seite Odessas kennenlernen, wie Karina uns verspricht. Diese „andere Seite“ scheint aber einen prominenten Platz in der Stadtgeschichte einzunehmen. Nicht umsonst findet sie sowohl in den Erzählungen unseres Guides Denis als auch Professor Aleksandr Prigarins durch das knarzige Busmikrofon Erwähnung (siehe die entsprechenden Berichte zu Transnistrien und Bessarabien in dieser Dokumentation). Prigarin weist auf das politische Paradoxon des Viertels hin, wo einerseits das russische Imperium Investitionen tätigte, andererseits aber das städtische Milieu sich Eigensinn und eine gewisse Anarchie bewahrte.



Innenhof in Moldavanka. ©Lena Demmeler

Die anarchische Seite Moldavankas ist eng mit Odessas Ruf als город жуликов, Gaunerstadt, verknüpft. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts trieben hier viele Gangster- und Diebesbanden ihr Unwesen, der Untergrund florierte. Nicht zuletzt diente der berühmt-

berüchtigte Gangsterboss Miška Japončik, der in den Wirren nach der Revolution Moldavanka unsicher machte, als historische Vorlage für den Helden Isaak Babel's „Erzählungen aus Odessa“, Benja Krik.

Die Nähe zum freien Hafen machte Moldavanka außerdem attraktiv für allerlei Schmugglertätigkeiten bis hin zum Menschenhandel. Dabei spielten die Katakomben, die mit einer Länge von mehr als 2500km als die größten der Welt gelten, eine wesentliche Rolle. Zunächst entstanden durch die Gewinnung von Kalkstein für den Bau Odessas, entwickelten sich die Katakomben zu einem riesigen unterirdischen Netzwerk, Ort für geheime Treffen und Versteck- und Umschlagplatz für Schmuggelware.

Auf der Suche nach einem möglichen Eingang zu den Katakomben steigen wir eine kleine Treppe zwischen zwei Häusern hoch und betreten einen grünen Innenhof. Früher seien die Innenhöfe Treffpunkte der Nachbarschaft gewesen, erklärt uns Karina. Hier wurden Feste gefeiert, gelacht und getrunken. Auch ein Brunnen erinnert an vergangene Zeiten. Die Wende kam in den 90er Jahren. Die Entkommunisierung und Privatisierung machte auch vor den Hinterhöfen Moldavankas nicht halt. Hinzu kam ein erneutes Aufleben der Bandenkriminalität, deren Verbrechen und Schutzgelderpressungen an den Beginn des vergangenen Jahrhunderts anknüpften.

Trotzdem herrscht eine friedliche Idylle in dem Hof. Auf einem gefällten Baumstamm sitzen zwei Jungs in der Sonne und spielen, Vögel zwitschern und eine Katze streicht herum. Jenseits der Straßen mit ihrem Verkehrslärm, Bierstuben und Cafés, auf der anderen Seite der Häuser haben wir sie dann doch noch gefunden – die etwas andere Seite Odessas.



Spielende Kinder. ©Lena Demmeler

Literaturverzeichnis:

- Isaak BABEL⁶, Erzählungen aus Odessa. München 1987.
- Tanya RICHARDSON, Kaleidoscopic Odessa. History and Place in Contemporary Ukraine. Toronto 2008.
- Patricia HERLIHY, Odessa. A History. 1794-1914. Cambridge 1986.